



**BERICHT DER
KUNSTKREDIT
KOMMISSION
BASEL-STADT
2011**

WIR LEGEN UNSERE ENTSCHEIDE OFFEN

Warum wir welche Projekte und Kunstschaaffende fördern, das begründen wir in den Juryberichten, die wir in dieser Broschüre veröffentlichen.

Für unsere Wettbewerbe und Ankäufe standen im Jahr 2011 insgesamt CHF 645 000 zur Verfügung – aus den Mitteln des Kunstkredits sowie aus Baukrediten. In diesem Jahr wurden 150 Eingaben bei acht Ausschreibungen eingereicht, davon stammen 55% von Künstlerinnen. 18 Kunstschaaffende erhalten in der Kategorie *Werkbeiträge* die Möglichkeit, ihre Werke dem Publikum vorzustellen. Den Wettbewerb *Standort* für Kunst im öffentlichen Raum führten wir zum dritten Mal durch, diesmal am Badischen Bahnhof. Auch das bewährte Wettbewerbsformat *Freies Kunstprojekt* fand wieder statt, und während der *Atelierbesuche* wurden Werke von Urs Cavelti und Christoph Oertli angekauft.

Dieses Jahr konnten wir in Kooperation mit dem Bau- und Verkehrsdepartement gleich drei Wettbewerbe für Kunst am Bau an oder bei architektonisch und denkmalpflegerisch herausfordernden Schulgebäuden jurieren. Wie die Kunstschaaffenden auf Bauten von so gewichtigen Architekten wie Bernoulli, Rasser & Vadi oder Förderer reagierten, das dokumentieren wir in dieser Broschüre.

Erstmals haben wir unsere Förderung der Performance-Kunst in einem grösseren Netzwerk realisiert: In Zusammenarbeit mit der Stadt Genf und dem Aargauer Kuratorium fand am 10. November 2011 in Genf die erste Austragung des *Performancepreis Schweiz* statt (performanceartaward.ch). Der Anlass wandert im Sommer 2012 nach Baden und kehrt dann 2013 wieder nach Basel zurück.

Nach einer heftigen und teilweise auch mittels offenen Briefen geführten Debatte um Ort und Zeitpunkt unserer Jahresausstellung findet diese nun in der Ausstellungshalle Oslo 12 auf dem Dreispitz statt. Auf zwei Begleitveranstaltungen möchten wir hier hinweisen: Am Mittwoch, 23. November 2011, 19 Uhr, stehen die Künstler Urs Cavelti und Christoph Oertli, deren Werke für die Sammlung angekauft wurden, Red und Antwort. Das Gespräch führt die Kunsthistorikerin Katharina Dunst. Am Mittwoch, 30. November 2011, 19 Uhr, thematisiert die Kuratorin Nadine Wietlisbach im Gespräch mit dem Leiter der Basler Denkmalpflege, Dr. Daniel Schneller, und weiteren Gästen das Spannungsfeld, das entsteht, wenn zeitgenössische Kunst in historische oder denkmalgeschützte Gebäude eingreift.

Es ist uns ein grosses Anliegen, die Entscheide der Jury so transparent als möglich zu machen – auch wenn wir mit inhaltlichen Argumenten das Risiko eingehen, dass unsere Überlegungen und Begründungen nicht in jedem Fall von allen geteilt werden. Die Debatte ist damit eröffnet.

Die Kunstkreditkommission Basel-Stadt tagte am 17. August, am 19., 20. und 21. Oktober und am 15. November 2011 im Kunstmuseum Basel, in den Ateliers der Künstler Urs Cavelti und Christoph Oertli und in der Ausstellungshalle Oslo 12.

Peter Stohler, Beauftragter für Kulturprojekte

DER KUNSTKREDITKOMMISSION 2011 GEHÖREN AN:

VERTRETER DES PRÄSIDENTIALDEPARTEMENTS BASEL-STADT

Peter Stohler, Beauftragter für Kulturprojekte

VERTRETER DES BAU- UND VERKEHRSDEPARTEMENTS BASEL-STADT

Fritz Schumacher, Kantonsbaumeister

KUNSTSACHVERSTÄNDIGE

Katharina Dunst

Fanni Fetzler

KÜNSTLER/INNEN

Anna Amadio

Cécile Hummel

Daniel Reichmuth

Andrea Saemann

KURATORIUM DES KUNSTKREDITS BASEL-STADT

Susanne Buder

René Schraner

Als auswärtige Jurorin für das Jahr 2011 für alle im Programm ausgeschriebenen Wettbewerbe und Ankäufe wurde die Zürcher Kuratorin Andrea Thal gewählt. Die Jurierung der *Werkbeiträge* begleitete an ihrer Stelle Karin Frei Bernasconi, Leiterin Kunst und Bau der Stadt Zürich.

Für einzelne Wettbewerbe wurden Fachexpert/innen als externe Juror/innen zugezogen: Patrizia Guarnaccia, Städtebau & Architektur (Bau- und Verkehrsdepartement), und Ruth Wolfensberger von der Berufsfachschule Basel begleiteten den Wettbewerb *Kunst am Bau – Berufsfachschule Basel*. Emanuel Trueb von der Stadtgärtnerei und der Architekt Andreas Bründler (Bucher Bründler Architekten) wurden für den Wettbewerb *Kunst im öffentlichen Raum – Standort* beigezogen. Für die Ausschreibung *Kunst am Bau – Brunnmattschulhaus* amtierten in dieser Funktion Alan Wakefield, Städtebau & Architektur (Bau- und Verkehrsdepartement), der Architekt Stefan Bringolf (Fierz Architekten Basel) und Flavio Tiburzi als Vertreter des Brunnmattschulhauses. Für den Wettbewerb *Kunst am Bau – Hebelschule Riehen* wirkten Alan Wakefield (Bau- und Verkehrsdepartement), Rebekka Brandenberger von der Basler Denkmalpflege, der Architekt Thomas Thalhofer (MET Architects Basel) und als Nutzer/innenvertreter Ivan Havalda vom Hebelschulhaus mit. Dr. Anita Haldemann, die Kuratorin des Kupferstichkabinetts des Kunstmuseums Basel, beriet die Kunstkreditkommission bei den Atelierankäufen.

PERFORMANCE ART AWARD

Der Performance-Wettbewerb als Plattform für die Performance-Kunst wurde als *Performance Art Award* gemeinsam mit dem Fonds d'art contemporain de la Ville de Genève (Fmac) und dem Aargauer Kuratorium ausgetragen. Die Abteilung Kultur Basel-Stadt schuf damit in diesem Jahr die Basis für eine erweiterte, interkantonale Trägerschaft. Der Performance-Anlass wird im Turnus 2011 in Genf, 2012 im Kanton Aargau und 2013 wiederum in Basel durchgeführt. Durch die breitere Abstützung erhofft sich die Kunstkreditkommission, den gesamtschweizerisch ausgeschriebenen Performance-Wettbewerb langfristig sichern zu können. Weitere Informationen und die diesjährigen Resultate des Wettbewerbs sind unter performanceartaward.ch zu finden.



KUNST AM BAU – BERUFSFACHSCHULE BASEL

ALLGEMEINER WETTBEWERB MIT VORAUSWAHL

Im Rahmen der Innensanierung der Berufsfachschule Basel an der Kohlenberggasse 10 wurde eine künstlerische, ortsspezifische Intervention im Schulgebäude gesucht. Das unter Denkmalschutz stehende Schulhaus wurde 1916 vom Architekten Hans Bernoulli gebaut. Das Gebäude wird zur Zeit im Bereich des Eingangs sowie der Korridore und der jeweiligen Aufenthaltsräume auf allen Stockwerken renoviert und wieder an das ursprüngliche Farb- und Formkonzept des Architekten herangeführt. Künstlerische Interventionen waren in drei Nischen möglich. Dazu wurden CHF 80 000 aus dem Baukredit bereitgestellt.

Es bewarben sich 21 Künstler/innen mit einem Projekt. Aufgrund der eingereichten Dossiers wurden bei der Vorauswahl fünf Projekte zur Weiterbearbeitung ausgewählt.

PHILIPPE BAUR

TRIO NISCHE

Philippe Baur möchte die drei Nischen zusammenhängend gestalten. Vorgesehen sind drei Wandmalereien in Öl auf Rupfen. Mit Farbmustern, deren Struktur architektonische Elemente aufnimmt, werden die Rück- und Bogenwände bemalt. Farblich wie auch mit der Textur der Malerei soll sich die Arbeit in das bestehende Gebäude einfügen. Im ersten Geschoss ist ein aus Farbstreifen gestaltetes, grünes Rhombenmuster vorgesehen, im zweiten ein wellenartiges Geflecht in Gelbrot und im dritten ein Muster aus Rechtecken in Braunrot. Innerhalb des Wandfelds sieht der Künstler vor, eine Scheibenform des Musters auszuschneiden und leicht zu drehen, wodurch auf Distanz eine optische Tiefe entstehen würde. Die Malerei möchte er mit „altklingenden“ Farbtönen, die mit Ocker versetzt werden, ausführen. Die drei Nischengemälde mit betontem Mittelkreis entfalten eine fast sakrale Wirkung im Raum. Für jede Nische ist zudem eine Bank aus Eichenholz als Sitzgelegenheit geplant.

Die Jury anerkennt die künstlerische Haltung und die Auseinandersetzung mit der Architektur. Insgesamt befindet sie aber, dass die Malerei altmodisch wirkt, was durch Farbwahl und Materialität unterstrichen wird. Der Jury erscheint das Motiv zu grafisch und inhaltlich bleibt ihr der Bezug zur Gegenwart unklar.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

ESTHER HIEPLER

ARBEIT

Esther Hiepler nimmt mit ihrem Projekt Bezug auf den Begriff der ehemaligen Frauenarbeitsschule. Sie verbindet dies mit ihrem persönlichen Interesse an der Fleissarbeit, die auch ein Aspekt der Handarbeit ist. Für die Nische im ersten Stock sieht

sie eine Farbstiftzeichnung vor, die ornamentale Elemente der Architektur ebenso wie textile Muster aus alten Handarbeitsbüchern miteinander verwebt. Die architektonischen Formen bilden den grossen Rahmen der Wandzeichnung; diese und die dazwischen liegenden Flächen werden mit gesammelten, historischen textilen Mustern wie etwa Häkel-, Strick oder Webtexturen ausgefüllt. Zudem sollen Zitate und eigene Gedanken zum Thema Frauenarbeit als Textblöcke eingeflochten werden. Vorgesehen ist auch eine massive, aus vorgefundenen Stilelementen neu entworfene Eichenbank als Sitzgelegenheit, die zum Betrachten, Nachdenken und Ausruhen einladen soll.

Der Jury gefallen die intensive Recherche und der Ansatz der Würdigung des Handwerks, wie sie in dieser Arbeit transportiert wird. Insgesamt erscheint der Jury aber das Projekt zu streng und zu ernst im Ansatz, in der Ausführung visuell zu dicht und ästhetisch nicht ganz überzeugend. Die Jury befürchtet, dass die Nutzer/innen mit dem dichten Muster und den anspruchsvollen Texten überfordert werden und die Schaffung eines Ortes der Ruhe nicht wirklich eingelöst wird.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

JÜRIG HUGENTOBLER

VORHANG, TURBAN, ZWEI GEFÄSSE

Jürg Hugentobler schlägt für die drei Nischen je eine weisse Neonkontur in Form eines Vorhangs, eines Turbans und zweier Wasserkrüge vor. Mit dieser linearen Arbeit möchte er Bezug auf die Strichzeichnung des Art Deco nehmen, wie sie beim Glasfenster im Treppenhaus zu sehen ist. Inhaltlich bezieht sich der Turban auf den Einfluss des Orients wie auch auf das Mentale und Kopfbezogene der Schule. Der Vorhang steht für den Faltenentwurf, für das Textile und die zwei Krüge für Körper und Wasser. Die geformten Neonröhren sollen auf jedem Stock die Nischen ausleuchten und gleichzeitig inhaltlich das Gebäude als Architektur und in seiner Funktion verknüpfen. In jede Nische wird zudem eine mit schwarzem Kunstleder gepolsterte Bank eingebaut.

Die Jury schätzt den modernen Moment der Arbeit ebenso wie die respektvolle Zurückhaltung gegenüber dem Gebäude und die minimalen ästhetischen Eingriffe. Problematisch befindet sie aber die zu beliebige Motiwahl. Ohne Einbettung und verständlichen Bezug zueinander können die drei Symbole nicht zusammengebracht werden. Inhaltlich ist die Arbeit nicht genügend sorgfältig durchdacht und argumentativ abgestützt.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

YVONNE MUELLER

ZEITRAUM

Mit der Kombination von Fototapete und in den Raum reichenden skulpturalen Elementen entsteht eine Nischengestaltung, bei der zweimal hingeschaut werden muss: Die Fotografie zeigt frei um die Achse gedrehte architektonische Details der umgebenden

Architektur, die dann quasi nahtlos in die Dreidimensionalität überführt werden. Im ersten Obergeschoss ragt ein Geländer und ein Wandstück übers Eck aus dem Bild, im zweiten Geschoss ergänzt eine dem Bild vorgesetzte überdimensionale Treppe die Komposition, und im dritten Stock befindet sich vor der Aufnahme des Treppengitters eine eng zulaufende Treppenkurve. Die Elemente sind begehbar und bieten eine Sitzmöglichkeit. Mit den Fotografien zeigt Yvonne Mueller einen Moment, der auf die Farbgebung vor der geplanten Renovation des Gebäudes verweist.

Die Jury ist begeistert von den starken, malerisch wirkenden Fotografien der Architekturdetails, vom Übergang von der Zwei- zur Dreidimensionalität und dem Spiel mit den Grössendimensionen. Sie schätzt die Simplität der Möblierung, die sich aus dem Bild ergibt und die Verschärfung des Moments des „Im-Raum-Seins“ und des „Im-Bild-Seins“. Insgesamt ist dies eine sehr stimmige Arbeit, eine sehr gelungene Verbindung der gewünschten Funktionalität und eines eigenständig künstlerischen Ausdrucks.

Das Projekt wird zur Ausführung empfohlen und ein Beitrag von CHF 80 000 aus dem Baukredit gesprochen.

MARKUS SCHAUB

BAUM-HAUS-BAUM

Der grosszügigen Architektur von Hans Bernoulli möchte Markus Schaub als formalen Kontrast ein Baumhaus entgegensetzen. Er sieht vor, einen Baum in die übereinanderliegenden Nischen einzubauen, der den Anschein macht, als würde er die drei Stockwerke durchwachsen. Im ersten Geschoss, auf einer grossen Astgabelung, soll das Baumhaus gebaut werden. In den Baumstamm eingelassene Stufen ermöglichen den Zugang zum über fünf Quadratmeter grossen Raum. Eine Terrasse und der Raum mit Sitzgelegenheit bieten den Schüler/innen die Möglichkeit eines Rückzugs- und Arbeitsortes. Der Baum und das Baumhaus werden aus massivem Eichenholz gebaut, mit Kunststoff ummantelt und in einem kräftigen Rot lackiert. Die Begehbarkeit des Baumhauses ist elementar, damit möchte der Künstler räumlich eine alternative Situation, einen Schutzraum und einen Ort der Übersicht schaffen.

Der Jury gefällt die Idee des Baumes als Wachstumsmetapher. Sie bemängelt aber, dass die Ausführung mit der Plastifizierung des Baumes morbide wirkt, die Farbwahl und die Geste insgesamt zu dominant sind. Die Jury befürchtet, dass der scheinbar durch die Stockwerke wachsende Baum nicht lesbar ist und dass die Aufenthaltsmöglichkeit letztlich von den Schüler/innen dieser Altersstufe, Jugendliche von 16 bis 22 Jahren, nicht wahrgenommen wird.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.





KUNST AM BAU – BRUNNMATTSCHULHAUS

ALLGEMEINER WETTBEWERB MIT VORAUSWAHL

Das Anfang der 60er Jahre erbaute Schulhaus am Ingelsteinweg 6 gehört zu den raren Beispielen des sogenannten brutalistisch-plastischen Stils in der Stadt Basel. Das denkmalgeschützte Gebäude hat seine Vorbilder im Spätwerk von Le Corbusier und im englischen New Brutalism. Charakteristisch ist die Neigung zu schwer lastenden Formen und die Verwendung von roh belassenen Materialien. Das Brunnmattschulhaus wurde von einem Schweizer Hauptvertreter des Brutalismus, Walter Förderer, zusammen mit Rolf Georg Otto und Hans Zwimpher entworfen. Das historisch wertvolle Gebäudeensemble wird nun von den Fierz Architekten Basel saniert. Im Rahmen der Instandstellung und einer Nutzungsanpassung des Schulhauses waren Kunstschaaffende aufgefordert, auf das Baudenkmal als Ganzes einzugehen. Als Perimeter für künstlerische Interventionen galten der Aussenbereich sowie der Lichthof und die Verbindungsschächte des Hauptgebäudes. Bei der Ausarbeitung einer Projektidee war die Vielfalt der aus der Bauzeit vorhandenen Kunstwerke zu beachten und zu berücksichtigen. Für die Ausführung standen insgesamt CHF 130 000 aus dem Baukredit zur Verfügung.

Es bewarben sich 21 Künstler/innen mit einem Projekt. Aufgrund der eingereichten Dossiers wurden bei der Vorauswahl sechs Projekte zur Weiterbearbeitung ausgewählt.

LEIF BENNETT UND DAVID BERWEGER

LICHTHOF BODEN

Leif Bennett und David Berweger schlagen in ihrer Projekteingabe vor, rohe gesägte Schwartenbretter in Beton abzugiessen und in einer Doppelreihung am Boden des Lichthofes zu montieren. Die Abgüsse zeigen die Unebenheiten der Vorlage: die geschwungenen Ränder, die Jahresringe und Astgabelungen. Der formalen Strenge des Betonschalenbaus werden hier als Kontrastpunkt die ungleichen, strukturierten Bretter entgegengestellt. Der Architekturstil des Schulgebäudes soll mit dieser rohen Geste zitiert und überhöht werden. Den Untergrund möchten die beiden Künstler weggraben, um damit zwischen den Brettern eine Tiefenillusion zu erreichen. Die Idee dieses künstlerischen Eingriffs ist, die Ebene des Gebäudes nach unten zu öffnen. Der Bretterboden ist nicht begehbar; er soll rein als Bild wirken. Der Jury schätzt die künstlerische Qualität der Arbeit, das Spiel mit Materialität und Raumillusion sowie die vorgeschlagene Form des Architekturzitats. Es ist aber nicht klar, wie diese Arbeit auf Kindergarten- und Primarschulkinder wirken wird, die dort zur Schule gehen werden, denn mit dem dunklen Untergrund könnte ein beängstigender Effekt erzeugt werden. Die Bretter täuschen zudem einen Schwebezustand vor, was ein Bild der Unsicherheit erweckt.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

MICHELE CORDASCO

WEG MACHEN

Für den Schulhausbau schlägt Michele Cordasco einen Weg im Aussenraum mit unterschiedlich grossen Betonplatten und -stufen vor. Das Besondere dabei ist, dass jede Platte der Abdruck des darunterliegenden Gras- oder Erdstücks ist. Die verstärkte Betonmasse wird direkt in die Holzform auf den Boden, das Gras, die Erde gegossen. Nach dem Trocknen wird die Platte auf die Vorderseite gedreht und als Schrittplatte versetzt. Der Gras- und Erdabdruck bildet die darunter liegende Bodenbeschaffenheit ab, es entsteht ein dokumentarischer und erzählerischer Moment. Der Weg, der mit diesen individuellen Platten und Stufen in unterschiedlicher Grösse gelegt wird, soll eine poetische Antwort auf das in Beton errichtete Gebäude sein.

Die Jury schätzt die Idee des Festhaltens und Dokumentierens des vorangegangenen Naturzustandes und die archaische Wirkung der Abgüsse, die an Versteinerungen erinnern. Die Idee hat Potenzial. Die Jury fragt aber nach dem Mehrwert zum ohnehin in diesem Bereich geplanten Weg. Die Plattenformate sind zu beliebig und die geplante Komposition und Anordnung ist zu streng, beides müsste weitergedacht werden.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

DIAS & RIEDWEG

SPUREN DER GELEBTEN ARCHITEKTUR

Mauricio Dias und Walter Riedweg haben beide als Lehrer und Projektleiter anfangs der 90er Jahre im Brunnmattschulhaus gearbeitet. In dieser Zeit sind mit den damaligen Schüler/innen Videoaufnahmen entstanden, die nun den Ausgangspunkt bilden. Thematisch zeigt dieses kleine Archiv Kinder unterschiedlichster Herkunft, die mit ihrer Nationalität jeweils auf die damals aktuellen globalen Konflikte verweisen. Diese ehemaligen Schüler/innen sollen gesucht werden, und gemeinsam mit ihnen und den heutigen Schüler/innen wollen die Künstler während eines Workshops weiteres Material sammeln. In jedem Stock ist die Platzierung eines Bilderkurbelkastens vorgesehen; dieser zeigt je nach Drehgeschwindigkeit Standbilder oder kleine Filmsequenzen des gesammelten Materials. Dieses Film- und Bildmaterial möchten die beiden Künstler auch auf einer DVD zusammenstellen, die dann in der Schulhausbibliothek ausgeliehen werden kann. Die Lichtschächte sollen zudem mit farbigen Plexiglasplatten geschlossen und mit Neonröhren beleuchtet werden.

Die Jury schätzt am vorgeschlagenen Projekt den Aspekt des Prozesshaften und den partizipativen Ansatz der Workshoparbeit. Die künstlerische Arbeit lebt von der Tat, die hier vorgeschlagene Materialisierung der Idee befindet die Jury jedoch als problematisch. Die Umsetzung in Form von Bilderkurbelkästen müsste besser

durchdacht werden und lässt viele Fragen offen, und die zusätzliche Gestaltung der Lichtschächte mit Plexiglasplatten erscheint nicht zwingend.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

SASKIA EDENS

EINGEBETTET

Saskia Edens schlägt vor, in den insgesamt drei Wasserrinnen an der Aussenfassade des Hauptgebäudes je eine Aluminiumskulptur mit organischer, fließender Form zu kreieren. Die polierte, glänzende Metallskulptur zitiert das dort herunterfließende Wasser. Die Künstlerin erstellt dazu aus Stahl drei massstäblich geformte Rinnen, in die Aluminium hineingegossen wird. Das Metall wird nach dem Giessprozess mit dem Schweißbrenner bearbeitet, poliert und galvanisiert, um die Fließbewegung und den Glanz des Metalls zu verdeutlichen. Mit ihrem Projekt möchte die Künstlerin eine Antwort auf die brutalistische Architektur geben und dem strengen, geometrischen Gebäude eine organische Form als Kontrapunkt entgegensetzen. Die fließende Form soll der Architektur ihren „Saft“, die Flüssigkeit zurückgeben, die sich gleichzeitig wie in einem unterirdischen Reservoir am Boden des Lichtschachtes im Erdgeschoss sammelt und erhärtet.

Die Jury ist überrascht von diesem Projektvorschlag und der enigmatischen Wirkung, die die Aluminiumskulpturen entfalten können. Die Idee eines überfließenden architektonischen Kubus überzeugt die Jury. Sie schätzt die ästhetische Qualität, den Kontrast des Aluminiums zum Beton, die Fernwirkung der Skulptur und das entstehende Bild der fließenden Lava, das je nach Tageslicht und Sonneneinstrahlung eine andere Wirkung entfaltet.

Das Projekt wird zur Ausführung empfohlen und ein Beitrag von CHF 130 000 aus dem Baukredit gesprochen.

BARBARELLA MAIER

FLIEGER

In die Mitte des Schulhofes soll in Barbarella Maiers Projektvorschlag mit hellblauer Kaltplastikfarbe ein Faltpapier aufgemalt werden. Das Rätsel des Faltpapieres löst sich mit der Skulptur im Innenhof: Hier liegt schräg auf der Spitze ein grosser, weisser Papierflieger, so, als wäre er zufällig dort gelandet. Inspiriert wurde die Künstlerin von Papierfliegern im Hof, die sich bei ihrem Besuch dort befanden. Die grosse Skulptur soll aus Alublech geformt, gefaltet und geschweisst werden und – mit einem weissen matten Lack versehen – an Papier erinnern. Die Skulptur verfügt über eine Länge von sechs Metern, was in etwa der Grösse des Lichthofes entspricht. In derselben Grösse ist auch der Faltpapier auf dem Pausenhof geplant. Die Künstlerin möchte mit ihrer Arbeit Gedanken anregen,

was mit Papier, das täglich in der Schule verwendet wird, kreativ umgesetzt und bewirkt werden kann.

Die Jury schätzt sehr, dass die Künstlerin mit ihrem Projekt aus Kindersicht denkt und damit nah am dortigen Publikum ist. Es ist eine sehr poetische Arbeit, die sorgfältig durchdacht und platziert ist. Die Jury diskutiert das Projekt kontrovers. Sie bemängelt, dass der gestrandete, eingeklemmte Flieger konträr zum Bild der Freiheit des Papierfliegers wirkt, und entgegen der Idee erscheint die grosse Skulptur im Innenhof schwer und eingeengt.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

MARKUS SCHAUB

BRICOLA

Markus Schaub nimmt die kubische Gestaltung, das Prinzip des Stapelns und den skulpturalen Charakter der Schulhausarchitektur als Ausgangspunkt für sein Projekt. Er schlägt vor, eine hell erleuchtete horizontale Glasskulptur mit transparenten Kuben für den eher dunklen Eingangsbereich des Schulhauses zu realisieren. Aus Sicherheitsglas werden insgesamt 16 transparente Glaswürfel aneinandergereiht und übereinandergestellt, sodass eine über zwölf Meter lange, optisch leichte, transparente Skulptur entsteht. Mit den Formen und den gewählten Masseinheiten soll die umgebende Architektur zitiert werden. Jeder Kubus verfügt über eine abschliessbare Türe mit integrierter Beleuchtung. Damit möchte der Künstler einen grosszügigen Ausstellungsort für Arbeiten, die im Schulhaus entstehen, zur Verfügung stellen. Markus Schaub ist interessiert am Bruch zwischen formaler Strenge und lebhaftem Inhalt, der den Ort und das, was sich dort ereignet, reflektiert.

Die Jury schätzt den interessanten und schönen Formfindungsprozess. Das Kunstwerk als Skulptur und gleichzeitige Ausstellungsfläche sollte jedoch genauer reflektiert werden, ist doch die Konsequenz wechselnder Inhalte für die künstlerische Sprache der Skulptur nicht wirklich klar. Die Geste der Ausstellungsmöglichkeit für Schülerarbeiten hat etwas Aufgezwungenes. Die formale Anlage erinnert an die Sprache von Warenhausdisplays und die Bespielung verlangt zudem der Lehrerschaft viel Disziplin ab.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

KUNST AM BAU – HEBELSCHULHAUS RIEHEN

WETTBEWERB AUF EINLADUNG

Am Langenlängeweg 14 in Riehen wird das Hebelschulhaus bis 2013 saniert. 1952–1953 wurde es vom Architektenteam Rasser & Vadi in der Tradition der Schulhauspavillon-Architektur entworfen. Nun soll eine Anpassung des inhaltlichen und strukturellen Standards an die neue Nutzung der ehemaligen Orientierungsschule als Primarschulhaus vorgenommen werden. Im Zuge dieser Veränderungen wird die alte Turnhalle in eine Aula mit Foyer umfunktioniert und das Schulhaus organisatorisch mit der angrenzenden Niederholzschule vereint. Die Kunstschaaffenden waren zur künstlerischen Intervention eingeladen. Sowohl im Innenraum (Rückwand der Aula) als auch im Aussenraum (Terrasse, Pausenhöfe, Schulhausvorplatz und -umgebung) waren Eingriffe denkbar. Die Kunst soll den direkten Dialog mit den gebauten Strukturen aufnehmen und im besten Falle die Nahtstellen von Hebelschulhaus, Turnhalle und Niederholzschule plastisch formulieren, die zukünftig als Einheit verstanden werden. Dazu wurden insgesamt CHF 90 000 aus dem Baukredit zur Verfügung gestellt.

Für den Wettbewerb wurden zwei Künstlerinnen und drei Künstler eingeladen.

URS AESCHBACH

SUDELHEFT

Urs Aeschbach schlägt vor, ein grosses Wasserbecken im Umfang von zehn mal sechs Metern mit niedrigem Rand aufzustellen. Dieser soll am Platz des bereits bestehenden Brunnens gebaut werden. Die Sitzfläche und die Aussenseiten des Bassins werden mit weissen Steinen belegt. Auf dem Beckenboden möchte der Künstler mit bunten Glasmosaiksteinen eine Collage aus Einträgen eines Sudelheftes nachzeichnen, diese zeigt Zahlen, Wörter und Kritzeleien. Die Mosaiksteine werden mit hellblauer Fuge gefasst und erinnern damit an die Heftlinierung. Mit diesem grossen, geöffneten Sudelheft als Bild möchte der Künstler auf die Wichtigkeit der Fehlerfreundlichkeit in der Schule und aufs Lernen als Prozess verweisen.

Die sorgfältig ausgeführte und schöne Projektidee sowie die Grosszügigkeit der Geste, die zu derjenigen der Architektur passt, überzeugt die Jury. Das vorgeschlagene Projekt begeistert mit seinem spielerischen Aspekt, dem klaren Bezug zur Schulsituation und dem Wasserbecken als sozialen Anziehungspunkt auch innerhalb des Quartiers. Ästhetisch überzeugt die als Mosaik gelegte Collage eines Sudelheftes, ebenso wie die Verpixelung und die Auflösung des Bildes.

Das Projekt wird zur Ausführung empfohlen und ein Beitrag von CHF 90 000 aus dem Baukredit gesprochen.

EMIL MICHAEL KLEIN

PYRAMIDE UND STELE

Emil Michael Klein schlägt in seinem Projekt vor, eine eineinhalb Meter hohe dreistufige Pyramide auf dem Aulavorplatz aufzustellen. Diese architektonische Skulptur möchte er aus Beton giessen und auf der Oberfläche freie Formen aus Stahlplatten einlassen. Die Ecken der Stufen sind alle abgerundet, die Skulptur ist begehbar und soll zum Sitzen einladen. Mit diesem Objekt will der Künstler auf die nahe Umgebung reagieren, in der die Stufenform mehrfach auftritt. Vorgesehen ist zudem eine zweite Skulptur, eine Stele aus gebogenem Chromstahl, die mit Kunstharzlack bemalt wird. Diese soll über einen Meter hoch sein. Die Verwandtschaft der beiden Skulpturen erschliesst sich über die künstlerische Arbeit.

Die Jury anerkennt die Wahl des Ortes für die Pyramide und die Wahl dieser Form für den Schulhausplatz. Sie ist aber nicht überzeugt von der Kombination der Materialien und der Umsetzung und bemängelt, dass der „Wettstreit“ der Materialien nicht stärker hervorgehoben wird. Insgesamt erscheint der Projektvorschlag zu wenig durchdacht und den beiden Skulpturen fehlt es an Dringlichkeit, an diesem spezifischen Ort umgesetzt werden zu müssen.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

HAGAR SCHMIDHALTER

TWO TURNS AND ONE STEP

Sorgfältig ausgearbeitete Details der Architektur dienen als Ausgangspunkt für die künstlerische Intervention. Drei Teile werden kopiert und anschliessend als Skulptur freigelöst von jeglicher Funktion wieder aufgestellt. So sieht Hagar Schmidhalter für die Terrasse vor, eine der Dach tragenden Säulen zu kopieren, sie grün zu streichen und diese neben eine der bestehenden Säulen zu stellen. Damit wird der Rhythmus der Säulenordnung durchbrochen und mit dem Farbakzent wird die kopierte Säule betont. Den Handlauf beim Treppenaufgang zur Aula möchte die Künstlerin nachbauen und auf dem Auladach als in den Himmel ragende Linie platzieren. Zudem sieht sie vor, ein Betongeländer zu kopieren und als Skulptur wie zufällig an die Fassade gelehnt zu montieren. Die drei Elemente spielen mit Wiedererkennbarkeit und Abstraktion.

Die Jury schätzt den durchdachten Vorschlag, die ästhetisch klare Sprache, die präzise Setzung der Objekte und die Idee des Kopierens, die einen interessanten Wahrnehmungsmoment entstehen lässt. Der Vorschlag hat etwas Verspieltes, aber sobald das Spiel entdeckt ist, führt es nicht mehr weiter. Die Jury bemängelt, dass die Eingabe insgesamt zu karg und zu wenig anregend ist.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.



BRUNO STEINER

TOLLTREPPE

Bruno Steiners Projekt sieht die Umgestaltung der Treppe vor dem Aulaplatz vor. Dieser Zugang soll geöffnet und visuell aufgewertet werden. Durch Entfernen der Brüstung möchte der Künstler die Treppenstufen sichtbar und damit den Aufstieg deutlich erkennbar machen. Es ist vorgesehen, Stufen aus Stein oder Beton, einen eingesägten Holzstamm sowie zwei gebogene Inox-Rohre an der Treppenseitenwand nach oben steigend zu montieren. Die Objekte werden in ihrer Naturfarbe belassen. Das Spiel mit den unterschiedlichen Aufstiegsmöglichkeiten soll der Bewegungslust der Kinder und Jugendlichen entgegenkommen, deutlich den Eingangsbereich markieren und mit dem skulpturalen Charakter eine visuelle Aufwertung bieten. Der Asphaltbelag unter der Treppe wird zudem aufgebrochen und ein Fallschutz aus Tartan eingesetzt.

Die Jury schätzt die unterschiedlichen Formen der Überwindung der Höhendifferenz als spannenden Moment. Sie bemängelt aber, dass zentrale Fragen wie etwa die der Sicherheit offenbleiben und nicht abschliessend abgeklärt wurden. Insgesamt ist das Projekt zu wenig reflektiert und nicht zu Ende gedacht.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

LEX VÖGTLI

OHNE TITEL

Für Lex Vögtli ist es wichtig, dass der kahle Eindruck des Eingangsbereichs einladend gestaltet wird. Sie schlägt vor, zwei Sitzrundbänke mit Schmucktöpfen und Pflanzeninseln auf der Terrasse zu platzieren, die Glasscheiben beim Eingangsbereich farbig zu gestalten sowie drei Wandmalereien auszuführen. Die Betontöpfe werden mit einem bunten Steinmosaik versehen und sollen einen farbigen Akzent bilden. Zwei Farbtöne der Sitzinseln werden durch Folien auf den Glasscheiben des Eingangs wieder aufgenommen. Auf den beiden Mauern des Terrassenbereichs möchte die Künstlerin ein grosszügig gemaltes Wandbild in Form eines textilen Musters, einmal weiss auf schwarzem Grund und einmal umgekehrt, realisieren. Auf der Aularückwand sieht sie vor, ein Punktgemälde in Rot, Blau, Weiss und Gelb auf schwarzem Grund zu malen, lesbar in freier Assoziation als Wolken oder Nachthimmel.

Die Jury schätzt die grosszügige Gestaltung der Wände und das Potenzial des Projektes. Sie bemängelt, dass für die Wandmalereien nicht alle architektonischen Gegebenheiten mitbedacht wurden. Die Mehrteiligkeit des Vorschlags kann als eine gewisse Unentschlossenheit in der Priorisierung der Interventionen gedeutet werden. Der Gesamtvorschlag überfordert das Budget sowie die Ressourcen für die Umsetzung und den Unterhalt.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM – STANDORT

ALLGEMEINER WETTBEWERB MIT VORAUSWAHL

Mit diesem Wettbewerb forderte die Kunstkreditkommission zum dritten Mal die Basler Künstlerschaft auf, Statements für den öffentlichen Raum zu formulieren. Unabhängig von Baukrediten sollen temporäre Werke für den öffentlichen Raum das Verhältnis zwischen Kunst und ihrem Standort, die Beziehung von künstlerischer Intervention mit der Öffentlichkeit ins Bewusstsein rufen. Der Ort des Eingriffs ist der Vorplatz beim Badischen Bahnhof. Darüber hinaus wurden keine inhaltlichen und formalen Bedingungen gestellt. Die zeitliche Präsenz des Werkes im öffentlichen Raum war im Rahmen des Budgets selbst zu bestimmen. Die Wahl der künstlerischen Mittel war frei, auch performative Arbeiten oder Aktionen waren möglich. Die Kommission erhoffte sich durch die Vorschläge einen frischen Blick sowohl auf den spezifischen Ort als auch auf die Möglichkeiten von Kunst im öffentlichen Raum. Dazu standen CHF 50 000 aus dem Kunstkredit zur Verfügung.

Es bewarben sich 18 Künstler/innen mit einem Projekt. Aufgrund der eingereichten Dossiers wurden bei der Vorauswahl fünf Projekte zur Weiterbearbeitung ausgewählt.

KILIAN DELLERS UND SILVIO GRIMM

LES ÂMES DE LA GARE

Kilian Dellers und Silvio Grimm möchten auf dem Vorplatz des Badischen Bahnhofs eine Bühne mit zwei flankierenden Säulen aufstellen. Auf der Bühne ist vorgesehen, an drei Wochenenden Performances und Musik zu zeigen. Die Bühne soll dazu dienen, das Innenleben und die Dienstleistungen des Bahnhofs nach aussen zu spiegeln. Die Säulen stehen symbolisch für den Bahnhof als Tor, werden mit Fotos, Videos und Malerei dicht gestaltet und nachts beleuchtet. Es ist vorgesehen, dass mit zwei Videobeamern die Bilderwelten der beiden Künstler vermischt mit Porträtaufnahmen der Bahnhofsbesucher/innen auf den Turm und auf den Platz projiziert werden. Ausgangslage für das Projekt ist Silvio Grimms sehr enger persönlicher Bezug zum Bahnhof und den dort arbeitenden und lebenden Menschen. Den Geschichten und Menschen des Bahnhofs soll eine Bühne errichtet werden.

Die Jury schätzt die ganz persönliche Herangehensweise und Verknüpfung zum Ort, die als Ausgangspunkt für das Projekt dienen. Sie ist sehr angetan vom spannenden und spontanen Moment der Ortsbelebung. Budgettechnisch müssten die Kosten für die Säulen im Verhältnis zu den dort stattfindenden Aktionen stehen. Auch wenn die Jury die Ästhetik der Bühneninstallation infrage stellt, ist sie begeistert vom quirlig lebendigen Charakter des Projektes und entscheidet sich,

aufgrund des stattfindenden Prozesses und der Idee des Abbildens eines sozialen Netzwerkes für eine Realisierung.

Das Projekt wird zur Ausführung empfohlen und ein Beitrag von CHF 50 000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

CHRISTIAN MUELLER

SCHWEIZERHALLE 2012

Christian Mueller möchte die zwei stillgelegten Brunnen vor dem Badischen Bahnhof wieder reaktivieren und das Wasser während etwa einem Jahr rot einfärben. Die Geste soll an die Chemiekatastrophe in Schweizerhalle von 1986 erinnern, irritieren und zum Nachdenken anregen. Mit dem Verbinden der Augen der Brunnenfiguren, Allegorien der Flüsse Rhein und Wiese, möchte er das Wegschauen, das Nicht-Hinschauen symbolisieren. Dem Künstler ist es ein Anliegen, mit seiner Arbeit auf die Wichtigkeit der Ressource Wasser hinzuweisen und die Passant/innen für dieses bedeutsame Thema zu sensibilisieren. Die Intervention mit dem roten Wasser des Brunnens soll in einem kurzen Text erklärt werden, der auf das Rheinglück hinweist. Als Projekterweiterung kann sich der Künstler vorstellen, am Jahrestag des Unglücks, dem 1. November, den Rhein rot einzufärben.

Die Jury schätzt die politische Haltung und das Engagement des Künstlers im vorgeschlagenen Projekt. Insgesamt beurteilt sie die Geste als zu stark und die Sprache zu provokativ in dem ohnehin historisch aufgeladenen Kontext, in dem das rote Wasser auch andere Assoziationen auslösen könnte. Diese wurden vom Künstler zu wenig reflektiert. Die Jury vermisst ausserdem den Bezug und die Auseinandersetzung zu aktuellen Themen.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

ANDREAS SCHNEIDER

NORDZEIT AUSZEIT – EINE TEMPORÄRE INTERVENTION

Andreas Schneider schlägt vor, die analogen historischen Zifferblätter der Turmuhr des Badischen Bahnhofs auf zwei Seiten gegen digitale Anzeigen auszutauschen. Der Turm mit der Uhr ist ein zentraler Blickpunkt am Bahnhof; jede/r schaut hin. Die Intervention würde sechs Monate dauern, von der Uhren- und Schmuckmesse im Februar bis Juli. Hierfür muss die Turmuhr geöffnet und die Zeiger und Ziffern der bestehenden Uhren abgenommen und durch die Digitalanzeige ersetzt werden. Die Intervention soll ohne Vorankündigung erfolgen, und der Eingriff soll überraschen und irritieren. Dabei geht es um Wahrnehmung von Kontrast, zwischen den zwei Zeitanzeigen sowie zwischen der digitalen Anzeige und dem Gebäude. Das gewohnte Bild kann neu entdeckt werden. Mit der digitalen Darstellung der

Zeit anstelle der analogen möchte der Künstler anregen, über Zeit und Fortschritt nachzudenken.

Der Jury gefällt der Moment, in dem die Irritation stattfindet, sehr gut. Sie schätzt die gründliche Ausarbeitung des Projektes und die intensive Auseinandersetzung mit den verantwortlichen Behörden. Der minimalistische Ansatz ist aber letztlich inhaltlich und auch ästhetisch nicht genügend überzeugend.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

EMANUEL STRÄSSLE

FAHNENWECHSELN

Mit seinem Projekt bezieht sich Emanuel Strässle auf die Geschichte des Badischen Bahnhofs als Grenzbahnhof. Die imaginäre Binationalität des Bahnhofs möchte der Künstler mit der Schweizer und der Deutschen Nationalflagge verbildlichen, als zentrale Elemente detailliert geplanter und choreografierter Performances. Zusätzlich zu den bestehenden Fahnenstangen sollen zehn weitere auf dem Rasenstück vor dem Bahnhofsgebäude installiert werden. Am Schweizer Nationalfeiertag werden die Deutschen Flaggen gehisst und am Tag der Deutschen Einheit dann umgekehrt die Schweizer Flaggen. Die Beflagung bewirkt eine Umdeutung des Gebäudes, es erscheint nicht mehr wie ein Bahnhof, sondern eher wie ein Staatsgebäude. Mit seinem Projekt möchte der Künstler einen Diskurs über gegenwärtige territoriale Ansprüche anregen.

Die Jury anerkennt das Thema der vertraglichen Grenze und schätzt die genaue Ausarbeitung des Projektes. Sie bemängelt das ungebrochene Aufleben-Lassen der Geschichte und dass die kriegerische Geste des territorialen Anspruchs zu wenig bewusst gemacht wird. Sie fragt sich, inwieweit über die Auflösung von Grenzen reflektiert wird, wenn zwei Nationen polar gegeneinander gesetzt werden. Mit der unreflektierten Bildsprache und dem eher problematischen performativen Akt werden Kategorien wie Nationalfeiertag und Flagge nicht wirklich hinterfragt.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

CHRISTA ZIEGLER

STÄDTE

Seit 2007 arbeitet Christa Ziegler an ihrem Langzeitfotografieprojekt mit dem Titel *Städte*. Sie fotografiert Megacities in Asien, Südamerika und Osteuropa. Die Schwarzweiss-Fotografien der wuchernden Grossstädte werden den überschaubaren Schweizer Städten gegenübergestellt. Nach Zürich soll nun eine Arbeit für Basel realisiert werden: Vor dem Badischen Bahnhof, eingemittelt vor dem Eingang, möchte die Künstlerin eine grosse, sechs mal vier Meter umfassende, hölzerne Plakatwand aufstellen. Darauf werden im Wechsel drei Bilder mit Stadtansichten von

Mumbai, Kairo und Accra plakatiert und jeweils während eines Monats präsentiert. Die Stadtansichten der Fotografien sollen in einen Dialog mit der realen städtischen Umgebung treten.

Der Jury gefällt das Projekt inhaltlich, sie schätzt die künstlerische Qualität der Fotografien und die für den Badischen Bahnhof präzise ausgewählten Stadtansichten. Leider wurde das Projekt für die zweite Runde zu wenig ausgearbeitet und es bleibt unklar, welches Publikum wie angesprochen werden soll. Die Setzung der Plakatwand funktioniert auf der Bildmontage als stimmige Komposition, im Realraum aber nur bedingt. Die Distanz der Betrachter/innen ist durch die stark befahrene Strasse zu gross, und die Fussgänger/innen können nur hinter der Plakatwand durchlaufen, wodurch die angestrebte Erfahrung fremder Stadtatmosphären nicht wirklich erlebbar gemacht wird.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

FREIES KUNSTPROJEKT

ALLGEMEINER WETTBEWERB MIT VORAUSWAHL

Für diesen Wettbewerb konnten Projekte unabhängig von Thema und Medien eingereicht werden, beispielsweise Disziplin überschreitende Konzeptionen, digitale Produktionen, Diskurs fördernde Initiativen oder Arbeiten im öffentlichen Raum. Auch Recherchen oder andere ausserordentliche Aufwendungen konnten unterstützt werden. Reine Infrastrukturbeiträge, Weiterbildung sowie Betriebskosten waren jedoch ausgeschlossen. Die Kunstkreditkommission hoffte auf Projektskizzen, die das Entwicklungspotenzial eines Projekts erkennen liessen. Für die Durchführung standen insgesamt CHF 45 000 aus dem Kunstkredit zur Verfügung.

Es bewarben sich 16 Künstler/innen mit einem Projekt. Aufgrund der eingereichten Dossiers wurden bei der Vorauswahl vier Projekte zur Weiterbearbeitung ausgewählt.

ERIC HATTAN

EINEN SOMMER LANG ODER: DAS LEBEN IST EIGENTL. SCHÖN

Eric Hattan schlägt ein kuratorisches Projekt für den öffentlichen Raum vor. Er möchte entlang eines grosszügigen Boulevards (Achse Messeplatz, Horburgplatz, Dreirosenbrücke, Voltaplatz, Bahnhof St. Johann und Kannenfeldplatz) eine Skulpturenausstellung realisieren. Anschliessend an das Projekt Nordtangente-Kunsttangente möchte er im gleichen Perimeter temporär weitere Skulpturen ausstellen und mit dieser Konzentration und der Neuakzentuierung die Diskussion über Kunst im öffentlichen Raum anregen. Eric Hattan lädt hierfür zehn Künstler/innen ein und sucht ausgehend von ihren Werken die passenden Orte. Das Hauptinteresse ist, temporär mit künstlerischen Mitteln Situationen zu verändern und zu gestalten und einen Skulpturen-Spaziergang entstehen zu lassen.

Die Jury schätzt die engagierte und radikale kuratorische Haltung. Problematisch ist, dass nun an einem Ort, der bereits durch ein – mittlerweile abgeschlossenes – künstlerisches Konzept bespielt wurde, eine neue Intervention entstehen soll, ohne dass ein Bezug zum Vorhandenen geschaffen wird. Die gewählten Kunstpositionen werden nicht begründet und das kuratorische Konzept ist zu wenig offen gelegt. Zudem erscheint der Jury das klassische Skulpturenverständnis ohne Einbezug von performativen oder akustischen Arbeiten zu einseitig.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

THOMAS ISLER

DREI FREUNDE AUS KAIRO

Zwei Monate nach dem Umsturz des Mubarak-Regimes besuchte Thomas Isler seine Künstlerfreunde in Ägypten. Er begleitete sie mit seiner Videokamera und zeichnete neben Alltagsaufnahmen Interviews mit ihnen auf. Mit diesen Aufnahmen möchte er zeigen, wie dieses Ereignis den Alltag der Menschen veränderte. Der Künstler geht vom Privaten, Intimen und Alltäglichen aus und zeigt auf dieser Ebene in Momentaufnahmen die Auswirkung der aktuellen politischen Ereignisse. Es geht Thomas Isler um die Auseinandersetzung mit Wahrnehmung der Geschichte, deren Veränderung durch die Zeit und durch die Mediatisierung. Die Stimmungsaufnahmen sollen atmosphärisch verdichtet und zu drei Video-Loops geschnitten werden, diese werden dann im Ausstellungsraum auf je eine Wand projiziert. Zudem ist vorgesehen, einen Livestream von Al Jazeera auf Arabisch auf einem kleinen Monitor zu zeigen, um damit den Bezug zur Gegenwart zu schaffen. Der Jury gefällt diese Form der Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung der Geschichte sehr. Der zeitliche Moment, den der Künstler aufgreift, ist sehr interessant und die Umsetzung stimmig.

Das Projekt wird zur Ausführung empfohlen und ein Beitrag von CHF 22 500 aus dem Kunstkredit gesprochen.

BARBARELLA MAIER

DER GRATISLADEN – EINKAUFLADEN OHNE GELD

Der Gratisladen bietet Gegenstände an, die noch funktionstüchtig sind, aber von ihren Besitzer/innen nicht mehr gebraucht werden. Der Laden soll mitten im Einkaufszentrum der Innenstadt stehen. Es gelten klare Regeln: Alle dürfen sich bedienen und bis zu drei Dinge pro Tag mitnehmen. Die Gegenstände werden gestempelt, um einen Wiederverkauf zu verhindern. Grössere Gegenstände und Gratisdienstleistungen können auf der Such- und Findwand ausgeschrieben werden. Anstelle des gewohnten Konsum- und Wegwerfverhaltens möchte Barbarella Maier ein freies Geben und Nehmen stattfinden lassen. Für die Künstlerin soll dieser Ort ein Erfahrungs- und Forschungsraum sein, es geht um persönliche Kontakte, Erlebnisse und Gespräche. Barbarella Maier möchte das Projekt in Filmform dokumentieren. Die Jury befindet die Frage nach der Beziehung zu einem Objekt, und wie die Herstellung von Wertschätzung entsteht, sehr interessant. Für ein solches Projekt, das die elementare Struktur des Kapitalismus kritisiert, wünscht sich die Jury aber einen radikaleren Ansatz; die Angepasstheit passt nicht zum Inhalt. Der performative Moment gewinnt in dieser Anlage grosse Bedeutung und müsste ebenso wie einzelne Parameter des Projektes weitergedacht werden.

Es wird eine Entschädigung von CHF 2000 aus dem Kunstkredit gesprochen.



AXEL TÖPFER

HY-BRASIL

Der Projektname *Hy-Brasil* bedeutet auf Gälisch Ort des Friedens. Axel Töpfer sieht vor, dass mehrere Künstler/innen gemeinsam ein Bild (und Gegenbild) der magischen, utopischen Ferne gestalten. Ausgehend von handkolorierten Postkarten mit dem Motiv Hawaiis aus der Zeit um 1900 werden Geschichten erarbeitet, anhand derer ein imaginärer Raum im Modellformat kreiert werden soll. Künstlergruppen, die jeweils aus drei internationalen Künstler/innen zusammengesetzt sind, arbeiten zusammen. Dabei ist jede/r für einen Teil des Modells zuständig – für Raum, Wand und Boden. Die im Projekt beteiligten Kunstschaffenden arbeiten gemeinsam an einem Bild des imaginierten Ortes. Geplant sind insgesamt vier solche Kollektive. Zusatzmaterial der Künstler/innen und Kommentare zu den Arbeiten der anderen Kollektive werden in einem „Hy-Brasil“-Bulletin gesammelt. Zudem können die Beteiligten über die Website sirenen.name miteinander in Kontakt treten und sich austauschen. Axel Töpfer selbst wird die Modelle bauen. Das Bulletin kann dann mit dem jeweiligen Modellbausatz als Multiple an Ausstellungshäuser versendet werden.

Die Jury befindet das Element des Modells als stimmige Form für die Umsetzung der Projektidee; mit dem Gegenbild findet auch eine Öffnung des sonst inhaltlich etwas engen Konzepts statt. Die Jury würdigt die authentische Arbeitsweise des Künstlers, sein prozessorientiertes Denken, seine starke Imaginationskraft und schätzt den interaktiven Arbeitsprozess.

Das Projekt wird zur Ausführung empfohlen und ein Beitrag von CHF 22 500 aus dem Kunstkredit gesprochen.

WERKBEITRÄGE

ALLGEMEINER WETTBEWERB MIT VORAUSWAHL

Die Werkbeiträge sind dazu bestimmt, zur Qualität der zeitgenössischen Kunst in der Region Basel beizutragen, indem sie Kontinuität und Potenzial im Prozess des künstlerischen Schaffens fördern. Insgesamt stand ein Förderbeitrag von CHF 120 000 zur Verfügung.

Es bewarben sich 67 Künstler/innen um einen Werkbeitrag. Aus den eingereichten Dossiers wurden 18 Künstlerpositionen für eine Werkpräsentation ausgewählt:

JONAS BAUMANN

DAVID BERWEGER

FABIAN CHIQUET

DIAS & RIEDWEG

DIANA DODSON

LENA ERIKSSON

SUSANNE FANKHAUSER

PAWEL FERUS

BETTINA GROSSENBACHER

DENIS HANDSCHIN

DAGMAR HEPPNER

SUSI JUVAN

DANIEL KARRER

RETO LEIBUNDGUT

OLIVER MINDER

MATHIS VASS

KATHARINA ANNA WIESER

MICHA ZWEIFEL

DIAS & RIEDWEG

Der Spiegel und der Nachmittag ist eine Videoinstallation, die drei Videofilme beinhaltet, wobei sich die verschiedenen Bildebenen überlagern. Wir folgen einem Bewohner, der einen Spiegel durch die Strassen eines südamerikanischen Armenviertels trägt. Durch die im Spiegel reflektierten Bilder verdichtet sich das Bild der harschen Umgebung. Alle Bilder wurden zwar zur selben Zeit am selben Ort aufgenommen, unterscheiden sich aber in Perspektive und Geschwindigkeit. Die Geräusche und Klänge der Strasse überlagern sich mit neuer Klaviermusik. Die Gleichzeitigkeit der Schichtung funktioniert als Annäherung an die inhaltliche Komplexität der sich verändernden, urbanen Umgebung weltweit.

Die Jury ist überzeugt von der facettenreichen Bildebene und der Themensetzung der Projektserie *Kleine Geschichten von Bescheidenheit und Zweifel* insgesamt. Diese versucht unter anderem, den Zweifel als zentrale Tugend der Subjektivität zu beleuchten, und gleichzeitig die vielfältigen Wandlungen des sozialen Lebens, die sich durch die Veränderungen in der Ökonomie des städtischen Lebens ergeben, festzuhalten. Die Tonebene wird kontrovers diskutiert — es wird infrage gestellt, ob sie als verbindendes Element fungiert oder vor allem die ambivalente Rolle der Betrachtenden von Aussen unterstreicht.

Es wird ein Werkbeitrag von CHF 15 000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

LENA ERIKSSON

Der Superheld mit dem roten S auf der Brust im Gespräch mit einer, im Gegensatz zu ihm, in ein farbloses Alltagsoutfit gekleideten Frau. Ein Reiter mit Hut, gefangen in der Winterlandschaft einer Schneekugel. Ein Protestplakat, auf dem das Recht gefordert wird, in Frankreich einen Turban tragen zu dürfen. Die erschöpfte Zeichnerin auf ihrem Sofa, liegend, innehaltend nach getaner Arbeit. Lena Eriksson zeigt eine Auswahl von Zeichnungen aus ihrem Archiv. Bilder alltäglicher Episoden, Gedanken- und Erinnerungsfragmente, die in einem mehrstufigen Arbeitsprozess bei der Fotografie beginnen, zur Zeichnung am Computer weiterverarbeitet, dann ausgedruckt und von Hand koloriert und zuletzt wieder digitalisiert vergrössert bzw. verkleinert auf die Wand appliziert werden.

Von der stimmungsvollen Handschrift sowie der vielschichtigen Verwendung der Medien durch die Künstlerin ist die Jury eingenommen. Sie schätzt die subjektiv-autobiografische Sicht auf der Suche nach Ordnung. Die Jury kritisiert die streng lineare, horizontale Anordnung, die sie im Widerspruch zur spielerischen Variation der Formate liest und hinterfragt die mechanisch wirkende Skalierung.

Es wird ein Werkbeitrag von CHF 15 000 aus dem Kunstkredit gesprochen.



DENIS HANDSCHIN

Auf einem stählernen Transportwagen mit drei übereinanderliegenden Flächen, der für den Tischservice oder als Ablagefläche für medizinische Geräte verwendet werden kann, findet sich eine Anordnung unterschiedlicher Gegenstände. Eine tibetische Klangschale, die den zu einem Tetraeder geschliffenen Milchzahn des Künstlers enthält, kleine Laborgläser, angeblich gefüllt mit Luft aus Namibia, und zuunterst ein Romanesco in einem klaren Glasbehälter. Hinzu kommt ein mit groben Nägeln seitlich an die Wand geschlagenes Millimeterpapier, das durch die Tränkung mit Rosenwasser an Pergament erinnert.

Die Installation *Im Garten von Eben* wirkt irritierend und überzeugt die Jury durch ihre Ambivalenz zwischen organisch Gewachsenem und künstlich Erzeugtem. In den Augen der Jury gelingt dem Künstler die Verschränkung seiner unterschiedlichen Interessensgebiete zwischen Wissenschaft und Metaphysik auf zugleich anziehend wie verstörende Weise. Sie sieht grosses Potenzial in Handschins kontrastreichen Konstellationen, die zwischen sinnlich und steril oszillieren.

Es wird ein Werkbeitrag von CHF 15 000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

DAGMAR HEPPNER

Dagmar Heppner präsentiert mit *Echo* fünf unterschiedlich hohe Sockel, die in gedeckten Grün-, Blau- und Brauntönen gehalten sind. Auf diesen Holzsockeln befinden sich skulpturale Objekte aus Keramik: drei Zöpfe, die im tönernen Material erstarrt sind und denen eine Aura des Fragilen und Kostbaren anhaftet. Auf einem etwas abseits platzierten Sockel findet sich ein lichtgraues Leinengewebe als weitere Materialstruktur, welches in dialogischen Bezug zu den übrigen Teilen der Installation gestellt wird. Die Keramikobjekte sind unterschiedlich glasiert und weisen feine Punkte und Flecken auf. Der obere Teil der Zöpfe wirkt roh und rau und verweist dabei schmerzhaft auf das Nicht-Vorhandensein des dazu gehörenden Körpers.

Die Jury ist sich einig, dass die Installation insgesamt eine starke Atmosphäre hervorruft, welche besonders durch die ausgesuchte Farbgebung geprägt wird. Sie liest in der Arbeit einerseits ein Interesse an der Verschränkung von Materialien und Herstellungsprozessen, andererseits an erzählerisch-assoziativen Momenten. Die Jury ist sich uneinig betreffend des inhaltlichen Zugangs – die Referenzen werden kontrovers diskutiert.

Es wird ein Werkbeitrag von CHF 15 000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

SUSI JUVAN

Überblendungen verschiedener Ebenen, Formen die hinter Farben zurücktreten und eine umfassende, stimmungsvolle Farbgebung definieren die beiden ausgestellten Werke von Susi Juvan. Unsere Sehgewohnheiten sind gefordert, wenn es darum geht, zwischen konkreter Figürlichkeit und abstraktem Gestus hin und her zu springen: Im rechten unteren Bildrand der Arbeit *Versailles III (Ludwig XIV nach Claude Lefèvre)* sticht ein elegant abgewinkelter Fuss ins Auge, während dort, wo der Helm vermutet werden kann, lediglich grosszügige Pinselstriche auf seinen Verbleib hindeuten. Wie der Dokumentation entnommen werden kann, spielt der Bildinhalt im Werk der Künstlerin eine untergeordnete Rolle. Von bestehenden Bildern ausgehend, übersetzt sie während einer langwierigen Bearbeitung Motive in ihre eigene malerische Sprache.

Die Künstlerin schafft es, Bildräume zu sprengen. Sie lässt impressionistische auf figurative Ebenen treffen und komponiert diese gekonnt. Die Jury ist beeindruckt von der Konzentration auf den menschlichen Körper und schätzt dies als wichtige Weiterentwicklung in Susi Juvans Schaffen ein. Auf grossen Zuspruch stösst, dass sich die inhaltliche Komponente – die französische Revolution als historisches Ereignis, welches auch für die Kunstgeschichte von elementarer Bedeutung war – in der Auflösung einzelner Figurelemente niederschlägt.

Es wird ein Werkbeitrag von CHF 15 000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

DANIEL KARRER

Eine grosse Pflanze links, rechts eine gewaltige Schneelandschaft, dazwischen ein verschobener Winkel und ineinander übergehende Boden- und Deckenflächen in monochromen Anthrazittönen: Daniel Karrer schafft, nicht nur im Werk *Ohne Titel (Agave)*, rätselhafte Räume, die sich durch unterschiedliche malerische Texturen auszeichnen. Die an digital zusammengesetzte Collagen erinnernden Bildräume erlauben weitgefaste Deutungsmöglichkeiten und sind von einer ihnen eigenen Melancholie geprägt.

Die Auseinandersetzung mit traditionellen Fragen der Malerei wie Perspektive, Fläche und Räumlichkeit sowie deren Transformation in eigenständige Bilder überzeugt die Jury. Die drei Gemälde beeindrucken die Jury in ihrer Ausführung handwerklich und inhaltlich.

Wenngleich die Auseinandersetzung mit den kunstgeschichtlichen Quellen fundiert erscheint, stellt die Jury die räumliche Umsetzung der beiden dreidimensionalen Arbeiten *Ohne Titel (Holbein)* und *Ohne Titel (Botticelli)* infrage und behält sich vor, diese als Fussnoten bzw. Quellenverweise anzuerkennen.

Es wird ein Werkbeitrag von CHF 15 000 aus dem Kunstkredit gesprochen.



RETO LEIBUNDGUT

Mit *Millefleurs I* zeigt der Künstler ein Objekt, das unterschiedliche Komponenten der Gobelinstickerei und Motive dieses alten Kunsthandwerks aufweist. Bei Reto Leibundgut werden die bildgewirkten Blumen, Vögel und Zweige – gehalten in den bekannten, leicht muffig wirkenden Farben – fragmentiert, aufgesprengt und in einer neuen Ornamentik zusammengesetzt. Durch einen Farbverlauf, der sich von der Mitte nach Aussen bewegt und in seiner Schattierung eine plastische Wirkung entfaltet, wird das Objekt zusätzlich in eine eigenartige räumliche Form gebracht. Die Jury lobt den lockeren Umgang mit dem geschichtsträchtigen Material und die Transformation in eine neue, formal überzeugende Komposition. Die Übersetzung des häuslichen Gebrauchsmaterials in eine monumentale Ellipsen-Form, die an ein kartografisches Weltbild erinnert, wird als interessante Verschiebung wahrgenommen.

Es wird ein Werkbeitrag von CHF 15 000 aus dem Kunstkredit gesprochen.

KATHARINA ANNA WIESER

Bei der Installation *Unterstützen* stehen sich zwei identische aus Dreischichtplatten verleimte Objekte schräg gegenüber – eines stehend, das andere liegend. Ästhetisch kompakt wirken sie leicht und nahezu fliegend; nur an wenigen Punkten berühren die Stützen den Boden.

Einige Winkel, präzise auf Gehrung geschnitten und andere im Gegensatz dazu stumpf belassen, verweisen auf eine Entfaltung, einem Bastelbogen ähnlich, und machen gleichzeitig auf die Unmöglichkeit der tatsächlichen Abformung der im Raum vorkommenden Betonstützen aufmerksam.

Die Jury schätzt die Auseinandersetzung mit dem Ausstellungsraum und den gegebenen architektonischen Strukturen. Durch das Spiel mit den Dimensionen werden bei der Begehung der Installation ungewohnte Sichtweisen auf die Umgebung evoziert und neue Lesungen des Raumes eröffnet. Die Jury würdigt Wiesers Arbeit als Beitrag, der Fragen von räumlichen Dimensionen und skulpturalen Körpern mit reduzierten, gewählten Mitteln untersucht.

Es wird ein Werkbeitrag von CHF 15 000 aus dem Kunstkredit gesprochen.



ATELIERBESUCHE

ANKÄUFE FÜR DIE SAMMLUNG DES KUNSTKREDITS BASEL-STADT

Der für Ankäufe in Ateliers vorgesehene Kredit von CHF 50 000 aus dem Kunstkredit wird eingesetzt zur Würdigung einer langjährigen künstlerischen Arbeit auf hohem Niveau. Die Jury sichtete in den Ateliers der zwei eingeladenen Künstler Urs Cavelti und Christoph Oertli eine Auswahl von Arbeiten, die dem Publikum in der Ausstellung einen grösseren Werkzusammenhang vorstellen.

URS CAVELTI

Das Materialrepertoire, das Urs Cavelti für seine installativen Werke verwendet, reicht vom ganz Gewöhnlichen und Alltäglichen bis zum Glamourösen, vom einfachen Sand etwa bis zu eisig schimmerndem Polyester. Um die Darstellung ihrer spezifischen Eigenschaften oder um ein Zueinanderführen von Medium und Inhalt geht es dem Bildhauer jedoch weniger, sondern vielmehr um das Ausreizen ihrer Flexibilität, ihrer Zwiespältigkeiten und ihres narrativen Potenzials. So wird die Oberflächenbehandlung und Erscheinung der Körper aus Holz oder Acryl zur zusätzlichen Information, die eine Differenz anzeigt oder einen mehrstimmigen Eindruck vermittelt. Die Farbigkeit ist ganz zurückgenommen und reduziert in den neueren räumlichen Arbeiten, überbordend und psychedelisch dagegen in seinen Spraybildern aus Plexiglas oder auf Polymatt-Folie der Jahre 2000 bis 2008. Schillernd jedoch sind die von Urs Cavelti erfundenen Welten immer. Die Bezüge, die geschaffen werden, wirken nicht selten verstörend, die Hintergründe, die sich nicht mit den Vordergründen verbinden wollen und sich auf Allianzen einlassen, die nicht der gleichen Geschichte zu entstammen scheinen, wollen alles, nur keine Eindeutigkeit.

Urs Caveltis künstlerischer Lebenslauf beginnt um 1995, nachdem er in Basel die Bildhauerfachklasse besucht hatte. Schon früh (1996, 1997) wurde er mit dem Kiefer Hablitzel Stipendium gefördert und konnte anlässlich zweier gewonnener Atelierstipendien Aufenthalte in Paris und Kairo verbringen. Ebenfalls gewürdigt wurde seine Arbeit durch Werkbeiträge und Ankäufe der Kantone Baselland, Basel-Stadt und Graubünden.

Die Kunstkreditkommission besuchte den Künstler im Juni 2011 in seinem Atelier und entschied sich vier seiner neueren Werke für die Sammlung anzukaufen. Wie erwähnt, sind es die Ambivalenzen, welche grundlegend sind in Caveltis Schaffen. Ebenso wichtig wie sie sind aber auch Verfahren der Wiederholung, die sich als häufige Strukturelemente in den Werken finden. Die divergierenden und aneinanderstossenden Welten werden mit der Repetition von Zeichen, mit einem Netz an sich wiederholenden Formen in eine gewisse Art der Harmonie und Harmlosigkeit überführt. Schablonen, Gussformen oder multiplizierte Bildelemente beruhigen die unsicheren Terrains und

führen eine musik- oder gebetsähnliche Struktur ein. Reminiszenzen an Tapeten tragen die langen collageartig aufgebauten Bildstrecken. Die Plexiglasscheiben oder Polymatt-Folien sind unaufdringliche Bildträger und verleihen den darauf abgebildeten Versatzstücken einen unwirklichen Raum, einen traumhaften.

Die 1970er Jahre tauchen auf, wo Schlafzimmer- oder Wohnzimmerwände mit Fototapeten ausgeschmückt wurden, um der Enge der Wohnblockwohnungen erweiterte Perspektiven zu verleihen und ihren Bewohner/innen den Ausblick in die schöne Natur ermöglichen. In den Kinderzimmern lagen Jugendenzyklopädien, ausgestattet mit bunten Bildern ferner Welten, mit exotischen Tieren oder Ansichten grosser Städte in der weiten Welt. Diese Bildarchive finden ihren Weg auch in Caveltis Arbeit. Er schafft zu Beginn seiner künstlerischen Karriere bühnenähnliche Situationen, auf denen er Protagonist/innen dieser fantastischen Bildwelten neu kombiniert und repetiert.

Eine Verbindung zur neueren skulpturalen Arbeit findet sich im Assoziationsfeld der Wohnungseinrichtung. *Clubsessel* zum Beispiel ist eine kleine Hommage an George Nelsons *Coconut Chair*, jedoch seines stabilisierenden Unterbaus enthoben und in ein labiles Gleichgewicht gebracht.

Mit der Auswahl für die Sammlung des Kunstkredits wollte die Kommission unterschiedliche Facetten der künstlerischen Auseinandersetzung berücksichtigen. In *Anrichte*, *Gardine*, *Quelle* und *Salontisch* finden sich komplexe Anordnungen und Assoziationen, wie sie in früheren Arbeiten zu finden waren. Auch hier sind es die etwas düsteren, spätmodernistischen Wohnzeugsanordnungen, die aufscheinen. Bei *Salontisch* auf der Mahagoni-Oberfläche des Wohnwandstücks, im Rauchglas, dem Spiegel des Spirituosenschanks und auch den ineinander verschränkten Holzringen. Durch die Spiegelung wird das Wiederkehrende und Hermetische, durch die Asymmetrie wiederum die Prekarität angetönt. Als Element des Überschusses und Antidesigns, steht auf der glatten Tischoberfläche eine Modelllandschaft aus aneinandergereihten Zündhölzern. Weisse Farbe verwandelt die Miniatur in ein Bild aus Eis und Schnee. Eingefroren ist auch die Pirouette des hängenden Rehs. Mehrfach deutbar seine glatte, unverletzte Oberfläche, obwohl natürlich geschossenes Wild in den Sinn kommt bei den gefesselten Füßen und dem leblos hängenden Körper. Form und Inhalt – Urs Cavelti versteht sich in der Aufladung und Verkeilung beider Teile zu spannungsreichen Ganzen.

Im Atelier des Künstlers Urs Cavelti wurde für die Sammlung angekauft:

<i>Anrichte und Gardine</i> , 2009, Holz, Epoxy, Pigment	CHF 8000
<i>Pirouette</i> , 2011, Leder, Stopfwatte, Hanfseil	CHF 6000
<i>Quelle</i> , 2010, Holz, Epoxy, Sprühfarbe	CHF 5000
<i>Salontisch</i> , 2010, Holz, Glas, Spiegel, Lackfarbe, Zündhölzer	CHF 7000



CHRISTOPH OERTLI

Seit 1995 benutzt Christoph Oertli in seiner künstlerischen Arbeit das Medium Video. Bevor er in Basel die Videofachklasse absolvierte, war er Grafiker und beim Schweizer Fernsehen als Bühnenbildner tätig. All diese Aspekte seines Werdegangs, die Auseinandersetzung mit den visuellen Eigenschaften der Dinge und der Zeichen, die Bühne und dann schliesslich die Entscheidung, mittels der Videokamera eigene Bildräume zu schaffen, bieten Einblicke in Christoph Oertlis künstlerische Beschäftigung und die Art des Blicks, der wir darin begegnen.

Christoph Oertli hat im Lauf seiner Karriere an zahlreichen internationalen Video- und Filmfestivals teilgenommen, seine Werke in Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt und wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Überdies verbrachte er jeweils längere Zeit als Artist in Residence in Montreal, Paris und Kairo.

Das Reisen und Fremdsein, das genaue Registrieren von Unterschieden sowie die Arbeit mit den Verschiebungen sind essentielle Elemente in den Arbeiten von Christoph Oertli. Dies kann auf sehr dokumentarische Art und Weise gelöst sein wie in der Videoarbeit *No sunday, no monday* aus dem Jahr 1997. Wir begleiten darin ein Kreuzfahrtschiff und seine Crew. Der Thrill des Exotischen auf dem Oberdeck und die Realität von Arbeiter/innen, die ihre Heimat aus existenziellen Gründen verlassen müssen, wird darin zum Thema. Die Grenzen zwischen Fiktion und Realität werden auf dem ortlosen Dampfer drastisch dargestellt und von verschiedenen Seiten beleuchtet.

Ungleich fiktionaler aber an ebenso suspendierten Örtlichkeiten lokalisieren sich die meisten Videos in diesem Werk. Die Videokamera, einfach transportierbar, das Videomaterial, auch ohne grosse Equipe bearbeitbar, erscheint als DAS Medium für den kosmopoliten Künstler.

Ob er mit genau beobachtendem Kameraauge die Welt und ihre vermeintlichen Protagonist/innen einfängt oder ob er selbst als Schauspieler die Dimensionen der Videoframes auslotet, stets sucht der Künstler die angetroffenen Erfahrungsräume auszuweiten, befragt die Grenzen unserer Handlungsspielräume, unserer (selbst) auferlegten Rollen und unserer stillschweigend zelebrierten alltäglichen Rituale. So kann es etwa sein, dass sich die institutionelle Strenge einer Firmenkantine plötzlich in eine Bühne verwandelt und der Geschäftsmann eingeübte Verhaltensmuster loslässt und sich Teller und Tassen nicht mehr an die Gesetze der Schwerkraft halten.

Die Stilmittel seines Mediums nutzt Christoph Oertli, um gefundene oder inszenierte Bilder und Sequenzen in eigens komponierte Choreographien, Szenerien oder Narrative einzupassen.

Die Kunstkreditkommission wählte bei ihrem Atelierbesuch drei Arbeiten zum Ankauf in die Sammlung aus: In einer seiner jüngsten Arbeiten *The Ground is moving*, 2010, nutzt der Künstler das seinem Medium spezifische Spiel von Licht und Schatten, Schnitt und Montage, um Fragen der Kontingenz des Bildraums in Analogie zum Auf- und Abtauchen auf/von der Bildfläche zu setzen. Menschen erscheinen, treten ins Licht, treten zurück in den Schatten, der dadurch eine ungeahnte Tiefe erhält. Wieder begleiten wir Individuen, die sich dennoch in einer Choreographie zusammen bewegen, jeder für sich und dennoch verwandt. Ton- und Bildspur gehen fast immer eigene Wege, treten in Beziehung, lassen unterschiedliche ästhetische Ebenen aufeinander treffen und geschlossene Oberflächen aufklaffen.

In der Trilogie *Tretet ein in die Kontinente I II III*, 2009/2011, werden wir in unterschiedliche Off-Situationen, an den Rändern grosser Städte versetzt. In einer langsamen 360°-Bewegung streift der Blick über die peripheren Gebiete, dort, wo die Realität und die Traumhaftigkeit der Stadt sich in die allmähliche Wildnis übergibt, wo Wetter herrscht und Wind bläst. Wo mehr oder weniger zufällig vereinzelte Menschen passieren, schauen, weitergehen, von hier nach dort, in Ägypten, in Hongkong und in Brüssel. Dass sie in Ägypten in einem Ballon vom Himmel „fallen“, kann sinnbildlich stehen für die Zufälligkeit der Landung an einem bestimmten Ort, einem Ort, der ewig ist im Gegensatz zum Kommen und Gehen der Menschen und mit dem man sich letztendlich nie verbinden kann.

Und auch in *Cairo*, einer Arbeit, die während des Atelierstipendiums in Kairo im Jahr 2006 entstanden ist, begleiten wir Menschen in Bewegung. Menschen, die zwischen anderen Menschen in Autos und Bussen durch die Stadt eilen oder langsam und nachdenklich streifen wie der Protagonist, ein Unbekannter, der auch ein anderer sein könnte, ein Anderer ist, dessen Schritte und Blick wir einen kleinen Moment lang verfolgen. Als Wandler in zwei Welten ist er Teil seiner Stadt und dennoch schreitet er wie keiner sonst.

Im Atelier des Künstlers Christoph Oertli wurde für die Sammlung angekauft:

<i>Cairo</i> , 2006, 1-Kanal-Video DV, 11Min., Auflage 1/5	CHF 5000
<i>The Ground is moving</i> , 2010, 2-Kanal-Videoinstallation HD, 10 Min. Auflage 1/3	CHF 9000
<i>Tretet ein in die Kontinente I II III</i> , 2009/2011, 3-Kanal-Videoinstallation, je 6 Min. Auflage 1/3	CHF 9000

IMPRESSUM

Herausgeber: Kunstkredit Basel-Stadt

Texte: Aurelia Müller, Nadine Wietlisbach (Werkbeiträge),
Katharina Dunst (Atelierbesuche)

Redaktion: Susanne Buder, René Schraner, Peter Stohler

Fotos: René Schraner

Gestaltung: Mathis Füssler

Druck: Druckerei Schwabe, Basel

**KUNSTKREDIT BASEL-STADT
ST. ALBAN-GRABEN 16
4010 BASEL
TELEFON 061 206 62 00
KUNSTKREDIT@BS.CH
KUNSTKREDITBASEL.CH**

The first part of the document discusses the importance of maintaining accurate records of all transactions. It emphasizes that every receipt, invoice, and bill should be properly filed and indexed for easy retrieval. This not only helps in tracking expenses but also ensures compliance with tax regulations.

In the second section, the author provides a detailed breakdown of the company's financial performance over the past year. This includes a comparison of actual results against budgeted figures, highlighting areas of both success and concern. The analysis shows that while revenue has increased, certain operational costs have risen significantly, impacting the overall profit margin.

The third section outlines the strategic initiatives planned for the upcoming year. These include expanding into new markets, investing in research and development, and improving operational efficiency through process automation. The author believes these steps are essential for long-term growth and sustainability.

Finally, the document concludes with a summary of key findings and recommendations. It stresses the need for continued vigilance in financial management and a commitment to transparency in reporting. The author expresses confidence in the company's ability to overcome challenges and achieve its goals in the coming year.

[Signature]

[Name]

[Title]